

# Aargauer Zeitung

abo+ BÜHNE

## Das gleiche Kaff, die gleichen Chancen? Im Theaterstück «Dunst» gelangen Jugendliche zu einer schmerzhaften Einsicht

Eine Dorfjugend will ausbrechen – ein vertrautes Motiv. Doch die neuste Produktion der Jungen Marie ergänzt es überraschend und benennt dabei unverhohlen einen Missstand. In der Aarau Tschluebuebe feierte das Stück seine Premiere.

Gregor Szyndler

12.02.2025, 18.00 Uhr

abo+ **Exklusiv für Abonnenten**



Welches Bild habe ich von mir, wie sehen mich andere? Dieser Frage müssen sich die Figuren aus «Dunst» stellen.

Bild: Bettina Diel

Ein transparenter Vorhang überspannt die Bühne. Aus dem Off brummt es monoton. Auf der linken Seite der Bühne klimpert jemand auf der E-Gitarre: verlorene Töne voll Einsamkeit und Langeweile. Der Gitarrist sitzt auf einem Bühnenelement, das die Aussichtsplattform von Kaffmatt darstellt. Rot-weisses Absperrband trennt die Bühne vom Publikum. Während die Zuschauenden noch nach Plätzen suchen, hat man Zeit, um sich mit der Tristesse à la Kaffmatt vertraut zu machen.

Kaffmatt ist ein fiktives, nebelverhangenes Dorf und der Schauplatz des Stücks «Dunst». Es handelt sich um die neuste Produktion der Jungen Marie, der Sektion des Theaters Marie, die jungen Schauspielenden eine Bühne bietet.

### **Konkreter, lebensweltlicher Hintergrund**

Ein grosser Teil des Stücks spielt auf der alten Aussichtsplattform des Dorfs. Hier treffen sich sechs junge Freundinnen und Freunde heimlich, denn die Plattform ist Sperrgebiet – aber was soll's. Dadurch wird die Zuflucht nur noch attraktiver. Auf der Plattform feiern, zanken und vertragen sich die Jugendlichen. Und sie versuchen, etwas in Dunst und Nebel zu erkennen. Vergeblich. Sie wissen: Jenseits des Nebels ist ein Horizont, sie sichten Lichter im Nebel und hören Nebelstimmen. Aber sie können die graue Wand weder durchschauen noch durchdringen.

Kaffmatt, so lernen wir, war früher berühmt für seine Aussicht. Um daraus Kapital zu schlagen, baute man die Aussichtsplattform. Zur Eröffnung kam es allerdings nicht. Denn Nebel zog auf, zu dicht, um die Hand vor Augen zu sehen. Gegangen ist der Nebel nie. Längst ist die erste Generation der «Nebelgeborenen» erwachsen und drängt ins Leben. Dabei stellen die jungen Menschen ernüchtert fest: Allen anderslautenden Behauptungen zum Trotz haben nicht alle Menschen dieselben Chancen für den Start ins Leben.

Damit verfügt «Dunst» über einen sehr konkreten, lebensweltlichen Hintergrund. Die Schweiz mag zwar eines der reichsten Länder sein. Doch das darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass es auch bei uns massive Ungerechtigkeiten gibt, was die Startchancen junger Menschen betrifft. Regisseur Benjamin Burger sagt dazu: «Ich stamme aus Arbeiterfamilien. Meine beiden Elternteile konnten oder durften nicht studieren.»

### **Ängste, die alle kennen**

Die jugendlichen Hauptfiguren des Stücks wollen eigentlich nur weg, ihre Abneigung gegen Kaffmatt ist mit Händen greifbar. Aber sie sind noch nicht bereit. Erst als sich ein Orakel zu Wort meldet (hinreissend launisch «gespielt» von ein paar Pingpongballen), schaffen sie es, sich loszureissen.

Doch Aufbruch und Ausbruch aus dem Nebel gehen mit schmerzhaften Einsichten einher: Ja, es gibt ein Leben ausserhalb. Aber es wird nicht für alle dasselbe sein. Zu sehr bestimmen Familie und Herkunft die Möglichkeiten und Chancen. Auch können es sich nicht alle leisten, aus dem Nebel zu fliehen, was die Freundschaften auf die Probe stellt.

So geht «Dunst» typische Teenagerängste an: Was kann man wählen, was wird einem vorgegeben? Und ist nicht auch dieses «Vorgegebene» ein Gebot, gegen welches sich trefflich Stunk machen lässt? Es sind 70 kurzweilige Minuten voll wichtiger Fragen, die das Ensemble unter Benjamin Burger (Text, Regie) und Dimitri Stapfer (Schauspieltraining, Co-Leitung) bietet.

### Ein vortreffliches Bühnenbild

Besonders gut gefallen die verschiedenen Spielebenen: Auf der Bühne wird während des Stücks gefilmt. Wobei die Bilder in Echtzeit auf den Vorhang projiziert werden, der die Bühne überspannt. Dadurch überlagern sich die Schauspielenden immer wieder selbst und spielen an gegen die Bilder, die sich das Publikum von ihnen macht. Auch die Slow-Motion-Szene ist eine gewitzte Idee – was man vom etwas «auslegeordnungsmässigen» Ende nicht behaupten kann. Das Premierenpublikum in der Aarauer Tuchlaube lässt sich davon jedoch nicht beirren und applaudiert, johlt und pfeift begeistert.

---

Junge Marie, Benjamin Burger: Dunst. Nächste Vorstellungen am 13. und 14. Februar in der Tuchlaube in Aarau, je um 10 Uhr morgens, Reservation über [mail@buehne-aarau.ch](mailto:mail@buehne-aarau.ch). Weitere Vorstellungen Ende März im Tojo Theater in Bern und Ende November im Kurtheater Baden.

### Mehr zum Thema

#### abo+ MISSBRAUCH IM SPORT

«Ich brach in Tränen aus und dachte: Ich kenne das ja alles»: Ehemalige Profisportlerin verarbeitet Magglingen-Protokolle im Theaterstück

07.02.2025



#### abo+ BÜHNENRADAR

Wo ins Musical und wo ins Theater? Unsere Ausgehtipps für den Monat Februar

30.01.2025

